

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 13

Artikel: Vom Oberaargau i ds Ungerämmital [Fortsetzung]
Autor: Schär, Marie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von unsern Fliegern

Beobachterflugzeug Romeo II klar zum Start. Auftrag: Eine im Feindesland Sektor ... vermutete schwere Artillerie Stellung genau zu ermitteln und aus 3000 m Höhe zu photographieren. Mit schußbereiter Kamera und Funkeinrichtung ausgerüstet startet die Besatzung. Sofort geht der Pilot auf seinen Kurs Richtung Ziel. Der Beobachter bleibt mit dem Boden in Funkverbindung. Alle 3 Minuten gibt er seinen Standort bekannt. Gleichzeitig überwacht er den Luftraum und hält nach feindlichen Jägern Ausschau. Das schnellfeuernde MG. die Rückendeckung seines Flugzeuges, ist schußbereit zur Hand. — Mit sicherem Blick erfasst er über dem bezeichneten Sektor das Gelände. Radspuren im frischen Gras verraten ihm die Artilleriestellung. Er stellt eine ganze Abteilung fest. Blüßschnell handelt er die schwere Wildkamera. 3, 4 Mal betätigt er den Verschuß. Fertig. Verschlüsselt gibt er der Bodenstation den genauen Standort der Artillerie bekannt. Sofort nach der Landung bearbeiten die Photosoldaten die kostbaren Schnappschüsse.

Inzwischen ist die gesamte Besatzung der Staffel Romeo angetreten. Von ihrem Kommandanten erhält sie die ersten Befehle über den neuen Auftrag: Bombardierung der durch Romeo II ermittelten Artilleriestellung mittels Hochbrisanz-50-kg-Bomben im Horizontalflug auf 4000 m Höhe. Angriffsart und Richtung werden bereits festgelegt. — Da ist auch schon der Photosoldat mit den fertigen Fliegeraufnahmen. Sofort zeichnet der Beobachter Romeo II die Geschützstellungen ein und rechnet, unterstützt von seinen Kameraden, an Hand der Fliegerkarte und Photos mittels Navigationsgerät das Bestck (Kurs, Distanz, Geschwindigkeit usw.) aus. Die Flugzeuge stehen bereit. An ihren Unterflügeln haben die Waffenmechaniker die todbringenden Eier aufgehängt. — Jetzt braust die Staffel los. Nach 2 Stunden erscheint sie wieder am Horizont. Die Bomben sind gefallen und haben ihr Ziel erreicht. Der Überfall ist dank dem scharfen Auge des Beobachters erfolgreich gelungen.

Vom Oberaargau i ds Ungerämmital

Fortsetzung und Schluß

Von Marie Schär

Rohrbach syg eini vo de ältischte Siedlung im Amt Narwange u urkundlich erwähnt im Jahr 795 dür ihri Chilche, wo em heilige St. Martin gweibt gsi syg. Es stattligs und fubers Dorf isch Rohrbach. Wi geht ou no Hüser mit alte Malereie und Frestre, wo düre Maler Soom z'Heimiswil uf Brwäge vom Heimeischußverein ufgrüschet und zwäggmacht worde sy. D'Röchi vo große Wälder het dr Holzindustrie uf d'Beihulfe. Do wird öppis gwärchet! Großi Sagiwärb, Fournierfabrigg, Trächslerei und Holzwarefabrikation hei z'Rohrbach e wirtschaftliche Uffschwung bracht. Früeher syg es zwar anders gsi, will me z'eisytig uf d'Handwäberei ygstellt gsi syg. Schier gar imene jedere Hus heig dr Wäbstuehl dr Ton aagäh. Chummer und Sorge sy ygfeert, wo die verbesserte mechanische Wäbstuehl dr Handwäberei ds Wasser oder dr Verdienst abgrabe hei ... Sälb Cheer heig d'Rohrbacher e bösi Lättig gha. Hingäge heige du gschybi, wytsichtigi Manne vrfange neuu Erwärszweige ufzgriffe. Wo denn a heig sy du d'Rohrbachermeind wieder chönne bhyme. Drzue syg du ou dr Bou vo dr Huttu-Bahn und die elektrifisch Chraft u drmit besserer Zyte cho. Z'Rohrbach chame nit vrbu, ohni em Rohrbachgrabe ou n-es paar Gidanke z'schänke. Es ängs Tal mit ere schmale Sohle, das isch dr Rohrbachgrabe, e Dorfschaft, wo bis zum hüttige Tag dr rein büürli Character erhalte het. Wo dene Rohrbachgrebler heiße es im Wanderbuech für „Oberaargau und Unteremmenthal“ von Pfarrer Robert Schedler: „Einfache Sitten, fast patriarchalische Lebensart, Pflege des Familiensinnes zeichnen dieses in abgelegenen Höfen wohnende Völklein aus. Sie sind treffliche Landwirte und wissen an steilen Halden, die anderswo als Wiesland oder Wald benützt würden, mit ruhiger Sicherheit den Pflug zu führen ...“

No däm Sytesprung chöme mir wieder zrug uf e Wäg nach Huttwil ... E chly abwägs steiht ds Häberebad, es alts, bekannts Wirtshuus. Zu allne Zyte e große Vercheer isch i dr alte Zähringerstadt Huttwil. Mi darf nit vrgäffe, hie chöme d'Schienesträng vo vier Isebahne z'säme und zwar d'Langete—Huttwil-Bahn, d'Huttwil—Wohlhusen—Luzärn-, d'Huttwil—Sumiswald—Ramsei- und d'Huttwil—Eriswil-Bahn. E so-n-e günstigi Lag bringt dr chlyne Residänz o-n-es großes Zugsggebiet, wo föif Talschafte z'säme stoße u wo si a de Märite e bhäbigi, chouschrestigi Bure- und füscht allerlei -fami zuechelaht. Rit für nüt si die Ufwäng für e Brcheer und Handu gsi. Es isch schier e feis Handwärb und e feis Gwärb, wo z'Huttu nit vrräte wär, syg's Liinwandwäbereie, mechanisch Strickerei, Bougschäft, Möbubfabrikation, Gärerei, Müllerei, Käseerei, Behhandu ufo wyter, nit vrgäffe d'Buresami, wo mit zäijem Flsch die stozige Acher und Matte vrfest ertragrych z'biarbeite, syg

es uf dr Fiechte, z'Schwinsbrunne, z'Schwarzebach, uf em Gomme, Tschäppel, Nyffel, Allmeng, z'Weyershuus. — Do tuefch ne bigagne, dene Buuremanne, sie sy wärschafft und solid bscheidet, d'Froue und d'Meitschi im Summer i dr Tracht. Sie isch ou im Ungerämmital wieder meh z'Ehre cho. Wenn sy's numme no meh wette bygriffe, wie guet ne „das Chleid der Heimat“ asteiht, mi bruucht de nit gäng u gäng wieder z'wärbe drfür.

Aber au punkto Kulturpfleg chunnt me nah di nah wieder in es guets Fahrwasser. Dr Trachte- u dr Landfroueverein zieh em glyche Torm u de wird es öppe scho rächt usecho. Drnäbe isch wie gleit Huttu es Stedtli mit ere bsungere Eigenart. Drei Kaffe sorge für ds Finanzwäse u dr „Amtsanzeiger für das Amt Trachselwald“ u dr „Unteremmenthaler“ sorge für e Lokatpräffedienst. E so-n-es alts Landstedtli, — es diächt eim wenigstens —, isch es halbs Paradies. Zwar si die alte Tor und Stadtmuure abbroche, aber einewäg gugget eim us allne-egge dr Character vo-n-ere alte Landstadt etgäe.

Vom neue Bahnhofquartier us geit's hübscheli bärguf d'Landstroß, ds Stedtli dürus. Schön isch die renovierte Chilche mit em prächtige Soldatedänkmal a dr Turmfront. E chli wyter ewäg steit e Dänkstei „zum Andenken an den Bundeschwur der Bauern unter dem Obmann Klaus Leuenberger“. Im Burechrieg syg Huttu e Mittelpunkt vo re revolutionäre Bewegig gsi. Sie heige sälbcheer zwö groß Landsgemeinde stattgfunge. Wo's du läg use cho, dr Schuß hingerufe gangen isch, heig Huttu müesse bläche, ds Stadtracht syg ne entzoge und d'Stadtmuure niedergleit worde. — No meh als einisch sy d'Huttwiler i chriegerschi Ufenangersehgige u Händu zoge worde, bim Willmerchrieg 1656 u nachhär als Borposte gäge Luzärn 1712. 1847 het ou dr Sonderbundschrieg das Stedtli als Durchgangstor birühert. 3600 Soldate syge düregmarschirt. — Du üsi hüttigi Zyt isch ärscht. Die härdbrunne-n Uniforme vo de polnische Internierte passe ganz und gar nid i dä Friede vo üsem heimelige Landschaftsbild. Weiß Trofcht, es isch en ungmüetligi Sach, die ganz Zyt a Chrieg und Gländ gmahnet z'wärde, aber es isch ou e Lehr, daß mir Schwiger Ursach hei uf de Chnöje z'danke, so lang mir no üsi Heimet und dr Friede im Land hei und daß mir nit gäng sötte chlage. Zwar wüsse d'Stadtchroniste ou vo schwäre Zyte z'brichte. Mir läse i dr „Heimatkunde“ von Johann Nyffeler, Lehrer von Huttwil:

„Am Morgen des 9. Juli schien die Sonne auf den Platz, wo tags zuvor das lebenslustige Huttwil gestanden hatte. In Zeit von drei Stunden war das Städtchen in Asche gelegt. 44 Gebäude, darunter die Kirche, das Rathaus und das Kaufhaus wurden vernichtet und damit 337 Personen obdachlos. In die

SCHUSSBEREIT

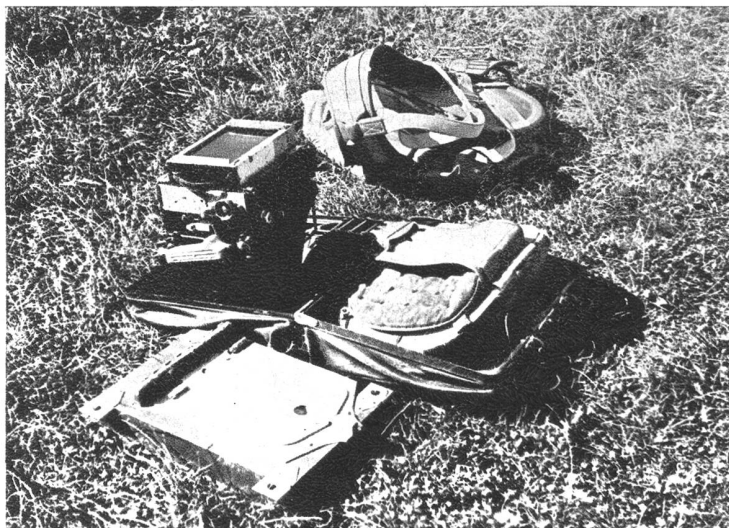
Photo P. Senn, Bern



Todbringende Bomben: Die Waffenmechaniker, Spezialisten unter den Fliegersoldaten, hängen am Unterflügel der Flugzeuge die gefährlichen Hochbrisanzbomben auf. Behutsam, fast liebevoll behandeln diese zwei die Eier. Damit lässt sich nicht spassen.



Die Besatzungen, Beobachter und Pilot mit schussbereiter Kamera im Anmarsch zu ihren Flugzeugen. Auftrag: Photographieren feindlicher Artilleriestellungen.





Das Gesicht des Beobachters: Offen, kühn und sicher ist sein Blick. Durch stetes anstrengendes aufmerksames Beobachten wird sein Auge geübt. Manch überstandene Gefahr hat seine Züge gestrafft. Im Charakter ist er grosszügig, Kleinlichkeiten des Alltags sind ihm verhasst. Aus den mannigfaltigsten Berufen kommen die Beobachter: Techniker, Ingenieure, Lehrer, Kaufleute, Juristen, Piloten, Geologen usw.



Gute Freunde. In der Fliegerei ist Kameradschaft erstes Gebot. Beobachter und Pilot, die Fliegerei genannt, müssen gut aufeinander abgestimmt sein. Nur ganze Zusammenarbeit sichert den Erfolg: Hier überreicht der Pilot seinem Beobachter die schwere Kamera.



Beobachter am Flieger-MG: Nicht nur die Kamera und die Funktaste weiss er mit Geschick zu betätigen. Er ist zudem auch ein ausgezeichneter MG-Schütze. Ueberrascht ein feindlicher Jäger von hinten, deckt er mit diesem schnellfeuernden MG den Rücken seines Piloten.

Das Auge des Beobachters: Die Kamera. Mit diesem Gerät, das für die Senkrechtaufnahmen im Innern des Beobachterplatzes, für Schrägaufnahmen über Bord gehandhabt wird, entrisst der Fliegerbeobachter dem Feind manch wichtiges Versteck. Diese Kamera ermöglicht es, feindliche Stellungen, Brücken, Munitionslager usw. genau festzustellen. Die Fliegerphotos sind die Wegweiser für Angriffe der Bomberstaffel im Hoch-, Tief- oder Sturzflug.

Der Fliegerbeobachter am Auswertetisch: Mittels Karte und Fliegerbild und dem Navigationsgerät errechnet er Distanz, Kurs und Flugdauer. Diese Angaben müssen, will die Bomberstaffel mit Erfolg operieren, peinlich genau stimmen und verlangen deshalb sorgfältigste Bearbeitung.





Blick vom Altenberg aus auf die Stadt Bern. Photo aus dem Ende der 60er Jahre. Der Weg vom Kornhausplatz, resp. von der Grabenpromenade aus an der Nordseite der Brunnengass- und Postgasshäuser, wurde im Jahre 1827 angelegt. Die Halde selbst wurde bis in die 70er Jahre hinein als Schuttablagerungsplatz benutzt (daher auch der Name Schütte). Unser Bild zeigt das letzte Stück der Postgasshalde noch in Aufschüttung begriffen. Der Weg war damals noch nicht durchgehend, sondern ging bloss bis zur Mitte der Postgasse.

Kirche war ein Teil des kostbaren Mobiliars geflüchtet worden, weil man es hier vor dem Feuer gesichert glaubte. Eitle Hoffnung! Gar bald schlugen auch über dem Gotteshause, das im Jahr 1705 erbaut worden war, die Flammen zusammen, von den Glocken ertönte ein Sterbegewimmer und dann stürzten sie von den verbrannten Lagern in die Tiefe.“

„Wie me hüt gseht, het dr Gotthälf richtig prophezeit! Neus Läbe isch us de Ruine blüeht. Schöner als es vorhär gfi isch, steit hüt Huttwil da. Wo allne Sote isch Hülf und Ungerstützig cho. Sie hei denn ihrem Dank Usdruck gäh:“

„Ihr Bewohner von Huttwil! Das Unglück, welches euch diese Nacht getroffen, ist groß, aber es wird die Zeit kommen, daß ihr euch über daselbe freuen werdet, denn aus dem Schutt wird sich ein Haus nach dem andern wieder erheben und Huttwil wird einst schöner dastehen, als es gewesen ist. Auch hier wird sich jene Wahrheit bestätigen, die sich durch die ganze Schöpfung kundgibt: In jedem Vergehen ist wieder ein Werden.“

Wie me hüt gseht, het dr Gotthälf richtig prophezeit! Neus Läbe isch us de Ruine blüeht. Schöner als es vorhär gfi isch, steit hüt Huttwil da. Wo allne Sote isch Hülf und Ungerstützig cho. Sie hei denn ihrem Dank Usdruck gäh:

„Von den so hochherzig Beschenkten ist keiner, der nicht von innigstem Dank gerührt wäre, hoffentlich keiner, der nicht Segen vom Vater alles Segens auf sie herabfleht, keiner, der nicht den Namen dessen preise, der, nachdem er durch seinen Diener, den Blik, uns heimgesucht, nun auch den Boten des Friedens in der Liebe unserer Brüder von der Nähe und Ferne uns jendet.“

Bsingers eigenartigi Hüser im Stadtäntrum sy z'Stadtshus, es Gmeindsbus mit Wirtschaft u nit vrgässe der Gasthof zum „Möhren“, e fogenannte Freihof mit bsungere Borrächt uf d'Fischänze i allne Bsch, i dr Lagete, i der Roth und der Wyhache. Guet wird für die alte Lüt und die Chrankne gforget. Sie hei n-es Altersheim fürs Amt Trachselwald u ganz em Afang vom Stedli steit es großes, sunnigs Bezirks-Chrankshus. Drnäbe isch ou ds Schuelwäse guet ungerbouet. Scho mänge gschyde Chopf isch us dr Huttwilergmein i d'Wält usegange und het zum Ruhe und Säge gwürrt. Es isch es glungs u n-es bodeständigs Bößli. Mi bigänet uf der Stroß Lüt vome währschafte Schlag. D'Umwält formet ihre Charakter, ihri Eigenart und us deren use mache d'Läbesgfeh. Was z'erscht Sitte und Bruuch gfi isch, ungschriebnigs Gfeh, wird mit dr Zyt zum gschriebene Gfeh. D'Liebi zur Heimet und die ängeri Beziebig zwüsche Bolch und Heimet isch niene feschter, als i der heimelige Wält vom Obaraargau und Ungerämmital.

Wo Huttwil dänne het's mi du no a allne Hoore zoge nach Criswil, „ins Land meiner Väter“. — Es isch die Gmeind, wo myner Vorfahre usgewachse sy, und wo-ni myni vrbriefete Bürgerrächti ha. Wo-ni vor meh als zähe Johre 's erscht mal dr Wäg gmacht ha, für mi bürgerrächtlich Heimat lehre z'bhenne, het's mi düecht, die Lüt, wo mir bigänet sy, grüezi mi bsungers fründlig, u wie wenn sy mir 's Heicho wetli lieb mache. U wo-ni o no vor em Dorfgang ha-n-es Zwöibähi gfunge, ha-n-i das als n-es bsungers guets Vorzeiche gno.

Dennzumol bi-n-i e Frömdling i mir Heimat gfi und drum bi-n-i die ganz Dorfstroß usgewandere bis ueche zum Schießtang, um ne-n Überblick z'übercho. Dört uf eme Bank bi-ni lang ghöcklet, es isch zwar ou denn e chüeli Bise gange. Naffi Näbushleier si übers Dorf abeghanget. Uf de Matte hei no d'Chüeh gweidet. Es isch schad gfi, daß d'Sunne däm Näbumeer nid rächt het möge Meischter gwärde. Aber ou e so isch es schön gfi, mis Heimatdorf, wo-nig bis jek bloß dür ds Brichte vo mym Großhätti ha glehrt bhenne. Also hie hei myner Vorfahre gach-eret und gäit und gäntet. Es sy-re no jeke do vo dr Sippe. Eine drvo, äbe dr Ugrgroßhätti, isch früeher i d'Wält usezoge u bet si uf syr Wanderschaft z'letscht e chly wyter nide im Obaraargau aagfädlet. Stöbig si die Acher und Matte i dr Criswiler-gmeind. Aber wäge däm isch ne gwüß no keine vo syn-e Bürger

untreu worde, wil si d'Müehi und ds Böscha gschöche hätte. Ou my Ugrgroßhätti isch nit wäge däm furtzoge. Es syge ihre z'viel Buebe gfi, für uf em Heimet für all gnue Brot z'pflanze. Grad mit liechtem Härz isch er allwäg ou nid i d'Frömdli gange. Und i gloube nöie schier, d'Längizyt isch es Erbstück i üser Familie, füsich hüt's mi hüt ou nit eso dohäre zoge.

Dä Chehr bi-n-i grad vo Afang a by dr Gmeinschryberei zuegegange. I ha dänkt, dr Gmeinschryber chönn mer grad em beschte über Gmeindsangelägeheite Uskunft gäh. U do isch's mir schier gange, wie em vrlornige Suhm im Testamant, wo-n-es heiße, är syg i syr Heimat wieder mit Liebi usgno worde. Es het mi schier übernoh, wo-n-i gfeh ha, daß mi Name im Bürgerbuech sogar no mit ere bsungere Randbimertig ytreit isch. Die Stung dört i dr Gmeinschryberei het mir Muet u Chraft gäh zum Wyterschaffe und het mi rych entschädiget für mänge große Chummer, wo mir im Läbe bygänet isch. Dr Gmeinschryber, e Maa, wo sy Arbeit ou i de größere Zämehang vome Gmeindswäse gseht, het mir über d'Entwicklig vo Criswil guete Bscheid chönne gäh.

„Mir hei halt hie gäng Lüt i dr Gmeind gha mit eme wytsichtige Blik und wo fürs allgemeine Wohl ygstange sy. Süsch chönnte sie hüt ou nit e söttige Schuelbusneubou aufstelle. Es isch e Zwäckbou mit allem Drum und Dra, wo-n-es Schuelhus a die hüttige Aforderige stellt. Ds Projäkt isch vom Architekt Indermühle z'Bärn. Dr Choschtevorausschlag chunnt mit allem Drum und Dra uf rund e halbi Million. — Mi cha-n-e zu däm neue Schuelbus gratuliere. Es isch e Bou für 8 Schuelklasse, für ne Meitschfortbildungschuel und e Berufbildungschuel für Jünglinge und für d'Arbeitschuel. E chly schwär syg d'Finanzfrag, will d'Stütürchraft dür ne-n-erheblici Kapitalabwanderig (rund drei Millione) gschwecht worde-n isch. Aber d'Crisswiler si flyhigi, sparfami Lüt, e glungne Ammitaler Schlag, wo no mit beidne Fließe uf vaterländischem Bode steit. Wär mithilft uf freiwilliger Gemeinnützigkeit zur Ungerstützig vo däm Jugendfürsorgewärk, förderet ou die geischligi Landesverteidigung. —

Bsingers schön isch die neurenovierte Chilche, wo vor füzg Johre dr Pfarrer Gärster gwürrt het. Si Frou heig dennzumol d'Froue und Meitschi im Pfarrhus glehrt lisme und handarbeite und drmit d'Grundlag zumene Heimarbeitszweig gleit, wo no hüt Verdiencht bringt. Sithär isch no d'Linnwandfabrikation cho. Lang bi-n-i i dr Chilche bliibe stoh. — Do hei also mini Vorfahre hochzyt gha, hei ihri Ching zur Toufi bracht und si konfirmiert worde. Do si d'Froue z'Bredig ggange u hei Muet u Chraft greicht und die hei sie sicher o nötig gha. D'Manne hei gäng chly herti Chöpf gha, si Bure gfi u vo-n-ere währschafte, ehrbare Härfunft.

Näbem alte Bären-Wirtshus, mit alte Malereie, vorby het mi dr Herr Gmeinschryber Choler no zum schöne-n Altersheim ueche gflüert. Für soziali Fürsorg hei d'Crisswiler bsungers viel Sinn. Edli Wohltäter hei hie ghulfe, daß für die alte Lüt gforget wird. Warm u heimelig weiß d'Susmuetter dene vierzähe-n Müetti und Mannli die alte Tage z'erlichtere. Mi chönnt si dört fei e chli verdampe u hät churzi Zyt drby. — Gäng u gäng wieder ha-n-i uf dr Dorfgaß müesse bliibe stah. Die währschafte, heimelige Burehüser gschoue. Für uf Wyhachen übere, wo ou no uf mym Tagesprogramm gschlange-n-isch, isch es z'ipät worde. Dr Obe het scho syner Schatte über mi Heimat gleit. I ha müesse Abschied näh u ha gärn vrsproche, wieder einisch z'cho. Si inger mir ha-n-i mi bürgerrächtlich Heimat glo, u i b er mir die zuekünftig g'abnet und v or mir die längi Landstroß gfeh, wo mi zu mir Heimat fñhrt, wo-n-i jung und glücklich bi gfi und ou schwäri Tage-n-erläßt ha. — Deheime sy mir überall, wo mir vranferet sy mit em Härze, e Halt finge, u ne Brügg zue üsne Mitmöntsche ... De wärde mir nie heimatos. — Uf em Heiwäg hei mir tuuig und abertuuig Viechtli zündtet ...

Obaraargau — Unterämmitau „Land meiner Väter“ — wie lieb und schön bischt du! ...